



Konzerne, Kapitalanleger und der westdeutsche Geldadel kaufen sich im großen Stil in die ostdeutsche Landwirtschaft ein und verdrängen die eingessenen Betriebe. Die Politik fördert das Geschäft mit Milliardensubventionen

VON HARALD SCHUMANN

# Kaufen den Osten auf?

Marlies Kalies ist Bäuerin mit Leib und Seele. „Du, wir sollten wieder anfangen“, hatte ihr Mann damals gesagt, als es nach der Wende die Chance gab, als „Wiedereinsteiger“ den Hof ihrer Schwiegereltern im Dörfchen Ortig im Oderbruch 70 Kilometer östlich von Berlin wieder aufzubauen. „Da musste ich nicht lange überlegen“, erinnert sie sich. Sie gab ihren Job auf und machte den Acker zum Arbeitsplatz. 30 Hektar Land bekamen sie aus der Erbmasse der DDR-Landwirtschaft zugeteilt. Zuletzt baute ihr Sohn eine Schweinemastanlage hinzu, die sich bezahlt macht, so ist auch die Hofnachfolge gesichert. „Wir sind klein, aber wir haben's geschafft“, erzählt sie, und ihr Stolz ist nicht zu übersehen. Gleichwohl fürchtet die Landwirtin um die Zukunft ihrer Region. „Da kommen jetzt diese Giganten, die kaufen und pachten alles, was sie kriegen können“, erzählt sie. „Wenn hier irgendein Betrieb mal in Geldnot ist, dann sind die sofort da.“ Schon sei auch ihre Familie beim Wettbewerb um Pachtland überboten worden. „Und irgendwann“, so schwant ihr, „werden die Konzerne mit ihren Investoren so viel bieten, dass sie uns den Boden unter den Füßen wegziehen.“

Konzerne und Investoren in der Mark Brandenburg? Beinahe Wettbewerbs um Boden und Pachtpreise? Das hat so gar nichts mit dem zu tun, was sich Städte unter Landwirtschaft vorstellen. Doch die Sorgen der passionierten Bäuerin sind berechtigt. Kaum bemerkt von den Verbrauchern erfährt die ostdeutsche Landwirtschaft einen radikalen Wandel. Großunternehmen und Kapitalanleger übernehmen eine immer größere Zahl von Landwirtschaftsbetrieben samt den zugehörigen Ländereien. Und von der Ostsee bis nach Thüringen klagen Landwirte über steigende Bodenpreise und unläuternden Wettbewerb. Motor für diese Entwicklung ist die Finanzkrise. Weil der Kapitalmarkt kaum noch sicheren Anlagen bietet, gilt Ackerland als begehrtes Investment. Darum findet der weltweite Einstieg des großen Kapitals in die Agrarproduktion, den Afrikaner Bauern als Landraub („land grabbing“), siehe Kasten) anprangern, auch in Europa statt und ganz besonders in der ostdeutschen Provinz. Zwar folgt das, anders als in vielen Entwicklungsländern, den Regeln des Rechtsstaats. Aber trotzdem ist das Geschäft heftig umstritten.

Kritiker nennen stets einen Namen, wenn sie von den neuen Industriebauern sprechen: Siegfried Hofreiter. Der 51-jährige gemüthlich wirkende Bayer mit Stoppelfrisur und Wohlstandsbauch leitet die KTG Agrar AG, das mit 110 Millionen Euro Jahresumsatz größte deutsche Landwirtschaftsunternehmen. Er kennt die Ängste, die sein Konzern auslöst. Darum begegnet er ihnen mit leuchtender Offenheit. In Linthe, 60 Kilometer südwestlich von Berlin, hat er gerade ein neues Zentrallager für Kartoffeln,

Zwiebeln und Möhren eröffnet, wo er den Besuchern empfängt. Auch Hofreiter sieht sich als „Landwirt mit Passion“, das habe er „von der Pike auf gelernt“. Nur war in seinem bayerischen Heimatdorf kein Platz für ihn, seinen Bruder und ihre großen Pläne. Daher war die ostdeutsche Revolution auch seine Chance. „Die hatten diese riesigen Flächen.“ Hunderttausend Mark liehen sich die Brüder bei ihren Eltern und pachteten 300 Hektar Ackerland in Sachsen. Drei Jahre hätten sie „gekämpft“, erzählt der Agrarunternehmer, bis in der Nachbarschaft der Nachbarbetrieb eine DDR-LPG zum Verkauf stand. Auf Kredit stiegen die Hofreiters ein, konnten ihre Produktion vervielfachen, bekamen Lieferverträge mit Rewe, „und dann hatten wir unser Geschäftsmodell. Das haben wir dann immer so weitergemacht“, erzählt Hofreiter, und es klingt, als sei dann nichts Ungewöhnliches. So kam Betrieb um Betrieb dazu und heute, zwei Jahrzehnte und einen Börsengang später, hat es auch Hofreiter geschafft – im ganz großen Stil. An drei Dutzend Standorten bewirtschaften angelegte KTG-Bauern 31 000 Hektar allein in Ostdeutschland, eine Fläche so groß wie 40 000 Fußballfelder. Gut die Hälfte davon bestellten sie nach den Regeln des ökologischen Landbaus. „Bio für alle“, das sei von Anfang an seine Vision gewesen, erklärt Hofreiter. Weitere rund 8000 Hektar habe die Konzernagrarrarier zudem in Litauen unter dem Namen „Wir kriegen Strukturen wie in der Dritten Welt“

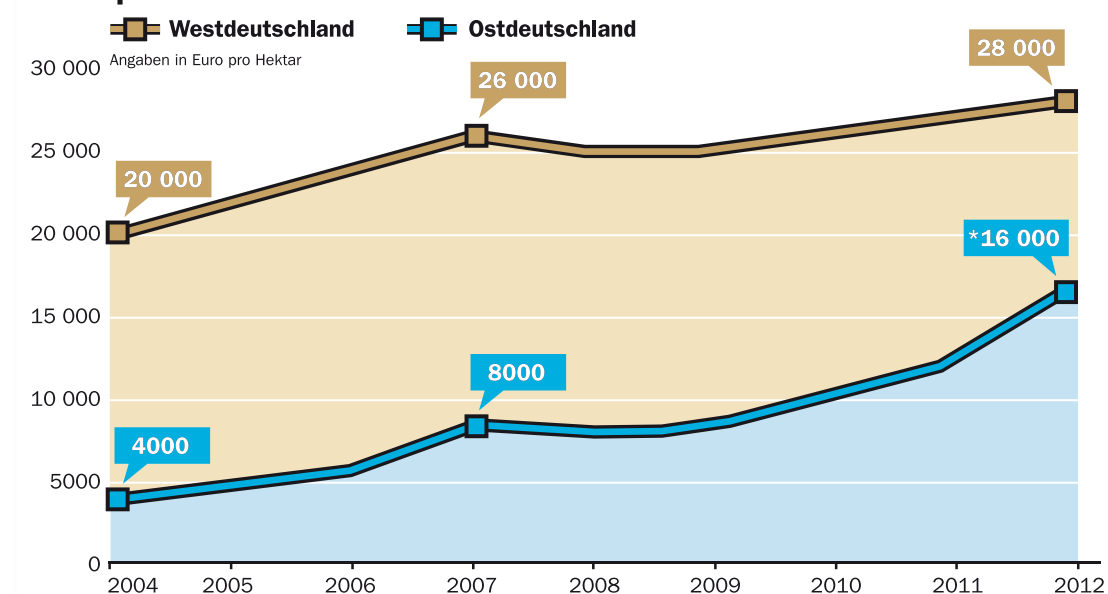
„Wir kriegen Strukturen wie in der Dritten Welt“

„Großer, als die Junker jemals waren“

„Großer, als die Junker jemals waren“

reiche Vertreter des westdeutschen Geldadels in die ostdeutsche Landwirtschaft eingestiegen, um dort ihr Vermögen zu sichern. Darunter etwa ein Erbe der Industriellenfamilie Dornier, der Millitärunternehmer Rethmann („Remondis“), der Brillenfabrikant Fielmann oder der Heizungsinstallateur Martin Viessmann. Gleichzeitig bieten Fondsgesellschaften Kapitalanlegern die Möglichkeit, auf den Wertzuwachs von Agrarland zu spekulieren, ohne selbst Betriebe führen zu müssen. So vermarktet die Graf von Westphalen GmbH gemeinsam mit einer Hamburger Beteiligungsgesellschaft, „Landwirtschaft als Anlageklasse“. Unter dem Namen „Agro Energy“ verkaufen sie Aktien für Projektgesellschaften, die nach erfolgreicher Etablierung weiterverkauft werden. Das erste Projekt erwirtschaftete nach Angaben der Betreiber mit dem Kauf und Verkauf von zwei Großbetrieben in Mecklenburg samt Biogasanlagen eine Rendite von 13,5 Prozent für Aktienkäufer – und das pro Jahr. Derzeit sammeln die Vermittler Kapital für ein Investment von „1,2 bis 1,5 Millionen Euro“, um damit gleich fünf Betriebe mit „rund 20 000 Hektar“ Fläche „zu relativ niedrigen Preisen“ zu kaufen, eine angeblich „einzigartige Gelegenheit im deutschen Markt“. Kleinsparer sind dabei allerdings nicht erwünscht. Interessenten sollen mindestens fünf Millionen Euro mitbringen. So fließt über alle möglichen Kanäle immer mehr Kapital in den Kauf ostdeutscher Agrarbetriebe und deren Besitz konzentriert sich in immer weniger Händen. Das ist das Ergebnis einer Studie, die das bundesgenese Thünen-Institut für Agrarforschung im Juli veröffentlichte. Der vielfach geäußerten „Befürchtung einer Rückkehr zu Strukturen, die sich dem Großgrundbesitz im 19. Jahrhundert annähern“, könne man „nicht gänzlich widersprechen“, schreiben die Autoren. Das ist untertrieben. Tatsächlich seien die neuen

## Bodenpreise Deutschland



\* Durchschnittspreis, für Land bester Qualität in der Uckermark oder dem Oderbruch liegt der Preis schon bei mehr als 20 000 €/ha. Quelle: KTG

„Großgrundbesitzer größer, als es die ostelbischen Junker je waren“, beklagt Axel Vogel, Fraktionschef der Grünen im Brandenburger Landtag. „Wir bekommen hier Besitzstrukturen wie in der Dritten Welt“, warnt Vogel. „Einige haben ganz viel, und die meisten haben nichts.“ Die gleiche Beobachtung machte auch Gernot Schmidt, SPD-Landrat in Märkisch-Oderland. Nur drei Konzerne, KTG, die Lindhorst-Gruppe und Odega, kontrollieren bereits 20 Prozent der gesamten Ackerfläche – und alle drei seien „jetzt schon größtenteils in den Händen von ausländischen Investoren“. „Das ist ein Problem“, sagt Schmidt. „Wir verlieren die Kontrolle über unser Land.“

„Wir verlieren die Kontrolle über unser Land.“

„Wir verlieren die Kontrolle über unser Land.“

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

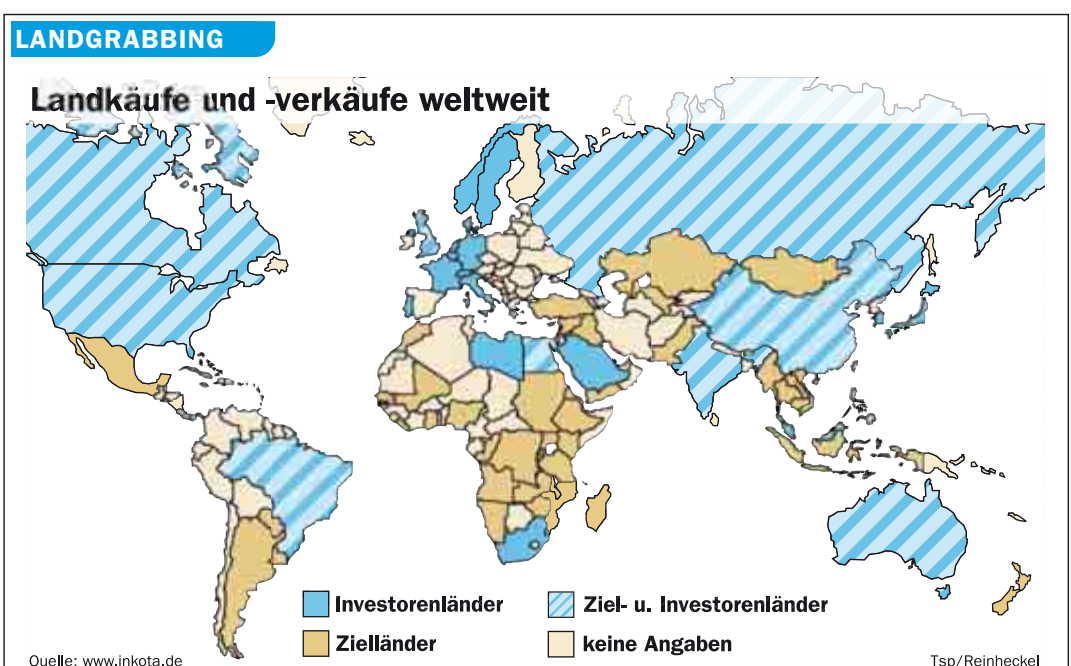
Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg

Die LPG-Kader bereiten Agrarkapitalisten den Weg



Quelle: www.iraio.de

## Wettrennen um Nahrungsmittel in der Zukunft

Wettrennen um Nahrungsmittel in der Zukunft

## Die DEUTSCHEN AGRARRIESEN



Der KTG-Konzern ist, gemessen an der bewirtschafteten Fläche, Deutschlands größtes Agrarunternehmen. Verteilt über alle fünf ostdeutschen Länder verfügt er über 31 000 Hektar Ackerfläche. Weitere 8000 Hektar bewirtschaften KTG-Betriebe in Litauen. Ein Viertel der Flächen sind im Konzernbesitz. Der Rest ist gepachtet. Knapp ein Drittel des Jahresumsatzes von zuletzt 110 Millionen Euro erwirtschaftet der Konzern mit dem Verkauf von Strom und Wärme aus Biogasanlagen. Trotz seiner Größe beschäftigt das Unternehmen lediglich knapp 600 Arbeitskräfte. Der Konzern wird als börsennotierte Aktiengesellschaft geführt und finanzierte seine schnelle Expansion nach dem Börsengang im Jahr 2007 mit der Auflage hochverzinsten Anleihen. Die Verschuldung liegt mit 356 Millionen Euro beim Vierfachen des Eigenkapitals.



Der Familienchatz

## AGRO ENERGY

Die AgroEnergy mit Sitz in Hamburg bietet Kapitalanlegern die Beteiligung bei Kauf, betriebswirtschaftlicher Optimierung und anschließendem Verkauf von Agrarunternehmen in Ostdeutschland. Für ihr erstes Projekt warb die Firma ab 2008 bei 22 Investoren 34 Millionen Euro ein und erwarb damit zwei Großbetriebe in Mecklenburg-Vorpommern, die zusammen 4100 Hektar bewirtschaften. Beim Verkauf der Projektgesellschaft im Jahr 2011 erzielten die Anleger einen Gewinn von rund 30 Prozent. Derzeit wirbt AgroEnergy Anlagen von bis zu 150 Millionen Euro ein und verhandelt dafür nach eigenen Angaben „exklusiv“ über den Ankauf von Betrieben mit einer Fläche von bis zu 20 000 Hektar Ackerfläche. Die Organisatoren erwarten einen Wertzuwachs der zugehörigen Acker von bis zu zehn und eine Gesamterträge für die Anleger von bis zu zwölf Prozent jährlich.



Der Multianternehmer



Der Lebensmittelmulti